

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhöbel, Hachenburg.

mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.
Telegraphische Adressen: Erzähler Hachenburg,
Hachenburger Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Erzähler an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Frangobahn).

Hachenburg, Dienstag den 2. März 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgepaaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. Februar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden Angriffe der Franzosen abgewiesen. Rüdlich Verdun erörtern die Unken mehrere feindliche Stellungen, machen einige hundert Gefangene und erbeuten Kriegsmaterial. Am Westrande der Vogesen werden die Franzosen in einer Breite von 20 Kilometern und einer Tiefe von 8 Kilometern zurückgedrängt. — Bei Grodno in Polen machen die Unken mit einem heftigen Gefecht 1800 Gefangene.
1. März. Ein großer Angriff der Franzosen in der Champagne, bei dem sie zwei Armeekorps verwenden, wird gänzlich abgewiesen. — Fünfmal zwischen Ostrand der Argonnen und Bauwais angeführte Durchbruchversuche der Franzosen scheitern unter blutigen Verlusten für sie. — Russische Angriffe bei Komca und Ostrolenska werden abgewiesen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 2. März, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Erneute wieder mit starken Kräften angelegte Angriffe in der Champagne brachen meist schon vorher in unserm Feuer unter gewaltigen Verlusten für den Feind zusammen. Nahkämpfe an einzelnen Stellen waren durchweg für uns siegreich. Unsere Stellungen blieben in unserer Hand.
Im Argonnenwalde eroberten wir mehrere Dörfer, machten 80 Gefangene und erbeuteten fünf Minenwerfer.
Angriffe auf Vanquois wurden blutig abgewiesen.
Die in den Vogesen in den letzten Tagen von uns erlangenen Vorteile wurden trotz heftiger Gegenangriffe festgehalten. Gestrige Abendangriffe der Franzosen nordöstlich Celles waren für den Feind besonders verlustreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Russische Vorstöße südöstlich und südlich des Augustower Waldes waren erfolglos.
Der Nachtangriff nordöstlich Komca und östlich Plozk wurden zurückgeschlagen.
Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in den Südvogesen.
Von der schweizerischen Grenze kommen Meldungen, die die großen deutschen Erfolge in den Vogesen vollumfänglich bestätigen. So wird berichtet:
Im Münsbertal sind die Franzosen gegen die Grenze zurückgedrängt. Bei den Alpenägern soll nicht mehr die gleiche Schneedecke vorhanden sein wie zu Beginn des Krieges. Die Verluste der Franzosen an Toten und Verwundeten beim mißglückten Versuch, einen Teil der Stellungen von Blant-Bianville zurückzugewinnen, waren ungewöhnlich bedeutend. Die Verpflegung der Franzosen auf den noch von ihnen besetzten Vogesenspitzen bietet ungeahnte Schwierigkeiten. Dies trägt wesentlich zur Minderung der Widerstandsfähigkeit bei.
Die französische Armeeführung fährt fort, in lägenhellen Berichten die Lage als günstig darzustellen. Aber selbst im franzosenfreundlichen Genf wollen diese Taschentüchlein nicht annehmen, die aus deutschen Siegen französische Erfolge zu machen bemüht sind, nicht mehr recht ziehen. Der Schauplatz der Kämpfe in den Vogesen ist zu dicht an der Schweiz gelegen, als daß nicht die Wahrheit durchschauen sollte.
Unsere masurenischen Verluste gering.
Durch W.T.B. wird amtlich verbreitet: Nach einer Behauptung der Londoner „Central News“ soll der deutsche Vorkämpfer in Rom erklärt haben, daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten 100000 Mann verloren hätten. Das englische Bureau knüpft an diese, selbstverständlich in allen Punkten erfundene Meldung, den Zusatz, daß der deutsche Erfolg somit in keinem Verhältnis zu den gemachten Opfern stehe.
Dies letzte trübt zu — allerdings nicht im Sinne der „Central News“. Die große Elle, mit der sich die russische

zehnte Armee der deutschen Umklammerung zu entziehen suchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feind in so enge Gefechtsabstände gekommen sind, wie sie das in dem sicheren Bewußtsein ihrer Überlegenheit erhofft hatten. Da, wo der Gegner Stand hielt, ist er dieser Überlegenheit zum Opfer gefallen. Im übrigen haben wir die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Winterblacht vornehmlich durch Überraschung und Schnelligkeit gewonnen. So kommt es, daß unser Gesamtverlust mit dem glänzenden Ergebnis des Sieges tatsächlich im Mißverhältnis steht. Er ist ganz ungewöhnlich gering und beträgt noch nicht ein Sechstel der von der „Central News“ erwähnten Zahl. Daß er überdies zum großen Teil nur auf vorübergehenden Ausfällen durch Narichkrankheit beruht, ist nicht nur an sich erfreulich, sondern zeugt auch von der rücksichtslosen Entschlossenheit unserer Verfolgung.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Bericht des Großen Hauptquartiers.
Seit etwa drei Wochen operiert eine deutsche Heeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delatyn-Lucholka-Kiczera-Schiffa-Bereznicau und nordwestlich.

In Eis und Schnee.
In Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Basse. Hier, in den Karpathen, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galliziens.
Die Entwicklung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden: Deutschland darf stolz sein auf seine Söhne, die in den Karpathen unter unerhörten Schwierigkeiten, im Schnee und in der Eiskälte des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.
Im Schnee ausgehoben sind die Schützengraben und die Feuerstellungen der Artillerie. Über glatte Schneeflächen über steile Hänge führen die Angriffe. Schneedecke, enge und gewundene Basse müssen gestürmt oder im feindlichen Feuer übermunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die

Angriffe häufig nur frontal
durchgeführt werden können. Umfangsbewegungen erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnützt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegenzustellen. So mußte häufig in heftigem Frontalkampf der Feind niedergedrungen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden. Mit überraschender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Vahstrassen ist durch ein ausgiebigeres Netz von Drahtleitungen ersetzt worden.

Auf Schneeschuhen
gleiten ganze Kompanien oder einzelne Patrouillen die Hänge entlang. In Varaden bivakieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortschaften im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewähren.
Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an notdürftiger Ausbesserung der Wege und Vahstrassen; eine fast vergebliche Arbeit, wenn die Mittagsonne die ausgefahrenen Gleise und tiefen Wagenrinnen in Schneeflamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt.
In langem Anstieg oder in zahlreichen steilen Kurven ringen sich die Wege

zu den Vahhöhen
(über 1000 Meter) hinan. Verstärkte Gebötte, wenige schwarze aus der Schneedecke ragende Trümmer und Mauerreste bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Feldblazette abgehobenen Verwundeten und für die Kolonnen und Trains sind an Teilstrecken der endlosen Vahstrassen behelfsmäßig Ertrüchungsstationen in Varaden errichtet worden.
Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Riesearbeit, zu deren Bewältigung nur eisernes Pflichtbewußtsein fähig ist. Hier im Hochgebirge leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Pferden in Eis und Schnee Taten stillen, aber desto eindrucksvolleren, entfangsreichen Heldentums. In endlosem Zuge arbeitet sich hier

mit Pferde- und Menschenkraft
eine Munitionskolonne auf Schlitten zur Vahhöhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geleerten Verpflegungskolonne begegnen ihr auf ihrem Marsch talabwärts. Schwere Pressen verhindern nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen glatten Serpentin des Berges. Kraftwagen der höheren Befehlsabteilungen leuchten mühsam bergauf und winden sich zwischen den Fahrzeugen hindurch. Hier hilft ein Trupp zurückgeführter russischer Gefangener einen an steilem Abhang im Schnee festgefahrenen Kraftwagen befreien. Am staubblauen Winterhimmel ledern ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengraben und Truppenansammlungen auf der abgebildeten Schneefläche als schwarze Linien und Rechtecke.

Ein eiserner Wille
nur scheint hier auf diesen versteinerten Gebirgsstrassen zu herrschen: den drohen kämpfenden Kameraden unter allen Umständen Munition und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Hindernisses“ hat in den Karpathen keine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unsere Truppen in den Karpathen hinter sich: harte Kämpfe auf den Vahhöhen sind augenblicklich in der Entwicklung, härtere stehen vielleicht noch bevor. Die deutschen Karpathentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurückstehen hinter den Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die von Dumbinnen bis Südpolen kämpfen. Dafür birgt der Geist der Leute, den die Schwierigkeiten des winterlichen Hochgebirges nicht erschrecken.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 1. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. März mittags. Erfolgreiche Kämpfe im westlichen Abschnitt der Karpathenfront brachten mehrere russische Vorstellungen in unseren Besitz. 19 Offiziere, 2000 Mann wurden hierbei gefangen genommen, viel Kriegsmaterial erbeutet.
Im Räume südlich des Dneistr sind nach Eintreffen russischer Verstärkungen erbitterte Kämpfe im Gange. Alle feindlichen Angriffe, die auf unsere Stellungen versucht wurden, scheiterten unter den schwersten Verlusten des Gegners.
In Polen und Westgalizien fanden auch gestern nur Geschütz-kämpfe statt.
Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

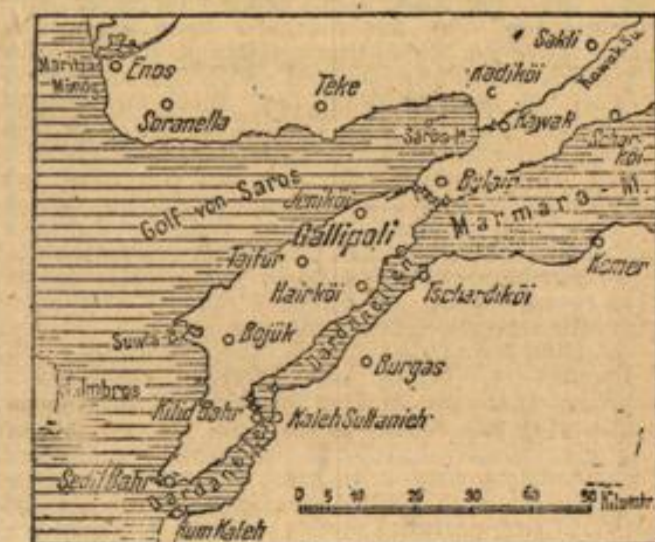
Der Seckrieg gegen England.

Die Gefahr, die die englischen Seeräuber durch den deutschen Unterseeboot- und Minenrieg in den englischen Gewässern lauern, wird zwar durch die Zeitungen in London immer noch als unbedeutend hingestellt, die englischen Seeräuber aber denken selbst anders über den Fall. Aus Stockholm wird gemeldet:
Über Göteborg wird aus London an „Stockholms Dagblad“ telegraphiert, auf der Themse wie auf dem Lumberflus liegen etwa 150 Schiffe, die nicht abgehen können, da sich die Mannschaft hartnäckig weigert, auszufahren.
Die französische Regierung sperrte die Kanalhäfen für den Handelsverkehr, infolge einer Mitteilung der englischen Regierung, daß deutsche Unterseeboote an der Küste Frankreichs gesichtet worden sind. Die Verhüttörme von Sanft Malo, Baimpol sind vorläufig für vierzehn Tage gelockt.
Maskierter englischer Dampfer.
Der englische Dampfer „Argo“, Kapitän Coole, der von Bristol in Rotterdam ankam, führte statt seiner früheren Schornsteinmarke das gleiche Abzeichen wie die Königl. neederl. Stoomboot Maatschappij. Im Maschinenraum hing eine holländische Flagge zum Trost, die der Dampfer anscheinend auf See geführt hatte.
London, 1. März.
Das amerikanische Schiff „Jason“, das Weihnachtsgaben nach Belgien gebracht hatte und mit Ausstellungsstücken für San Francisco zurückfuhr, fuhr bei Nacht aus Bristol aus und erlitt nicht den geringsten Angriff von Unterseebooten, obwohl es ohne besondere Vorsichtsmaßregeln weiterfuhr.

Die Dardanellenbeschießung unterbrochen.

Nachdem am Tage vorher die feindliche Flotte nur in großen Zwischenpausen das am Dardanelleneingang befindliche Fort Sed-il-Bahr beschossen hatte, stellte sie am Sonntag ihr Feuer ein. Ob sie die Beschießung wieder aufnehmen wird, ist nach den bisherigen geringen Ergebnissen fraglich.
Der Pariser „Temp“ führt aus, daß die Durchdringung der Dardanellen nicht ohne große Verluste ausgeführt werden könne. Besonders wäre es für die Ver-

bindeten gefährlich, sofort nachher eine Schlacht liefern zu



bindeten gefährlich, sofort nachher eine Schlacht liefern zu

müssen. Das Blatt fügt hinzu: Schon der Angriff gegen Bala und Cattaro wäre unmöglich. Der Anzeiger würde direkt seiner Vermutung entgegengehen.

Die „Verleerer“ fest aufeinander, daß eine Unternehmung gegen die Dardanellen nur unter der Mitwirkung eines starken Heeres möglich wäre, das beide Ufer besetzen und behaupten müßte, worüber aber die Verbündeten nicht verfügen könnten.

„Prinz Eitel Friedrich“ an der Arbeit.

Der Turiner „Stampa“ wird aus London telegraphiert: Der Mondagent lobelt aus Concepcion in Chile, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ das französische 2770 Tonnen große Segelschiff „Jean“ sowie das englische 1785 Tonnen große Segelschiff „Albanton“ in den Grund bohrte, nachdem er deren gesamten Mannschaft gefaßtete, sich in Sicherheit zu bringen.

Französisches Unterseeboot beschädigt aufgefunden.
Turin, 1. März.

Nach nicht offiziellen, aber glaubwürdigen Meldungen aus Gresseto wurde gestern Nacht zwischen der Insel bei Siglio und dem Capen Santo Stefano im Tyrrhenischen Meer ein französisches Unterseeboot aufgefunden, das stark beschädigt war. Die Präsektur in Gresseto hat sofort das Ministerium des Kaiserlichen Kabinets und um Verhaftungsmaßregeln ersucht.

Kleine Kriegspost.

Frankfurt a. M., 1. März. Die Frankfurter Zeitung meldet aus London: General Baden-Powell bekennt sich in einem soeben erschienenen Buche als früherer englischer Spion in Deutschland.

Kopenhagen, 1. März. Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ aus London ist der schwedische Maler Johnson, der in England als Spion verhaftet wurde, weil er deutschen Kriegsschiffen Lichtsignale gegeben haben sollte, gestern wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden.

Tokio, 1. März. Japanische Soldaten besetzen die Kasernen der aufständischen indischen Truppen in Singapore und verfolgten die geflüchteten indischen Soldaten.

Der Kampf um die Dardanellen.

Unmittelbar nachdem Herr Salonow in der russischen Duma die Dardanellen mitamt der türkischen Hauptstadt als Siegespreis für das Reich gefordert und damit ein Wiederaufkommen der stark im Sinken begriffenen Kriegsbegeisterung erreicht hatte, setzte das englisch-französische Mittelmeerheer zum Angriff auf die Außenforts der Dardanellenbesetzung an, und kein Tag vergeht seitdem, ohne daß sie ihre Bemühungen erneuern, sich den Eingang in die schmale Fahrtrasse zu erzwingen, die nach Konstantinopel führt. Die Türkei ist auf diese Veruche wohl vorbereitet, und wir wissen, daß sie dabei nicht lediglich auf ihre eigenen Kräfte angewiesen ist. Aber darüber kann natürlich keine Täuschung bestehen, daß die Feinde die größten Anstrengungen machen und auch keinerlei Opfer scheuen werden, um die Verteidiger der Straße und ihre stark bewehrten Werke niederzukämpfen. Wir stehen also auch auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes vor wichtigen Entscheidungen.

Rußland soll es gewesen sein, das den Anstoß zu dem Vorgehen gegen die Dardanellen gegeben hat. Es erstreckt in den ungeheuren Vorräten, die sonst durch das Schwarze Meer ihren Abfluß ins Ausland finden, und sieht sich beim völligen Mangel an Einfuhr unentbehrlicher Rohstoffe und im Innern nicht zu beschaffender Maschinen mancherlei Art nahezu am Ende seines Vorrats, was die Herstellung des nötigen Kriegsbedarfes anbetrifft. So betrachtet liegt allerdings ein gemeinsames Interesse der Verbündeten an der Sprengung der Dardanellenpforte vor. Ob es indessen stark genug sein mag, um die natür-

lichen Interessengegenstände zu überwinden, die bis zu diesem Kriege England und Rußland immer in verschiedenen Lagen trieben, so oft Fragen der Balkanpolitik zur Entscheidung standen? Als die europäischen Mächte nach dem Krimgriege darüber zu befinden hatten, ob die Durchfahrt durch die Meerenge für Kriegsschiffe aller Nationen erlaubt oder verboten werden sollte, konnte ihre Eiferlichkeit sich allenfalls auf das Verbot einigen; das erschien ihnen noch als das kleinere Übel. So wurde die Türkei von gewalttätigen Einwirkungen einigermaßen freigehalten, und der internationale Wettbewerb ihr gegenüber blieb auf diplomatische, politische und finanzielle Mittel beschränkt, die denn auch in den letzten Jahrzehnten in reichlicher Anzahl zur Anwendung gelangten. England war es vorübergehend gelungen, den russischen Konkurrenten nach dem fernen Osten abzulenkten, während dessen es seine eigene Stellung auf dem Balkan und in Vorderasien unermüdlich verstärkte. Als Rußland sich nach dem japanischen Deszettel wieder auf seine slawische Mission in Osteuropa betannt, wurde es in den zur Einkreisung Deutschlands bestimmten Ring der Mächte mitbeteiligt und zum Resselreiben gegen die Türkei ermutigt, die zunächst zertrümmert werden sollte, ehe die beiden großen Zentralstaaten an die Reihe kamen. Das Programm gelang bekanntlich nur zur Hälfte. Bulgarien wurde, als es mit Serbien und Griechenland über die Teilung der Beute Streit bekam, allmählich in Stich gelassen, und an die Stelle des Haren als des von der Vorsehung auserwählten Schiedsrichters zwischen den kleineren slawischen Völkern trat der König von Rumänien. So sah Rußland sich in mancher Beziehung von den Ergebnissen der beiden Balkankriege enttäuscht. Jetzt hält es den Zeitpunkt für gekommen, um mit englisch-französischer Hilfe die damalige Scharte wieder auszuweichen. Diesmal will es aber auch, was bei den ungleich höher gesteckten Zielen dieses Weltkrieges nicht wundernehmen kann, auf Ganze gehen. Mit der Eroberung der Meerenge und der Besetzung von Konstantinopel wäre die Türkei zum Tode verurteilt. Aus eigener Kraft würde Rußland dieses Werk weder jemals gelingen, noch würde ihm dazu freie Bahn gestattet werden. Wenn dagegen England und Frankreich ihm die Tür zum Schwarzen Meer aufstößen, dann dürfen sie hoffen, die slavische Vormacht in Schranken zu halten, auch wenn der Halbmond von der Hagia Sophia entfernt ist, und sie auf denjenigen Einfluß zu beschränken, der mit den eigenen Weltmachtinteressen gerade noch verträglich ist. Die hochfliegenden Erwartungen des Banskavismus würden damit freilich bitter enttäuscht, und er würde sich, undankbar, wie er nun einmal ist, bald genug gegen die Helfer und Befreier von einst kehren. Für die Gegenwart aber wäre ein schweres Hindernis beseitigt, und das mag immerhin des Schweiges der edlen Bundesgenossen wert sein.

Die Rechnung wird indessen hoffentlich ohne den Wirt gemacht sein. Zunächst muß es fraglich erscheinen, was Bulgarien und Rumänien dazu sagen und tun werden, wenn das Ende der Türkei in dieser Weise näher rücken sollte. Dann aber wird die Türkei selbst sich ihrer Haut zu wehren wissen. Solange sie schwach und „krank“ war, verdankte sie, abgesehen von der eigenen Klugheit, den Interessengegenständen unter den europäischen Mächten die Fristung ihres Daseins. Heute ist sie stark und zielbewußt. An ihrer Spitze stehen Männer, die das Staatsuder fest in der Hand halten und über achtunggebietende Kräfte zu Wasser und zu Lande verfügen. Sie werden keinen Einfluß scheuen, um ihren alten, jetzt vereint aufretenden Gegnern das Spiel zu verderben.

Der Kampf um das Gehöft.

(Ein französischer Feldpostbrief.)

Unter diesem Titel schildert Charles Lardieu, ein Redakteur des „Figaro“, der als Unteroffizier in der Front steht, eine Gefechtszene aus den blutigen Kämpfen in der Champagne in folgender Weise:

Eine endlose Winternacht liegt hinter uns. Wir haben sie auf dem Bahndörper, auf spitzen und holperigen Steinen liegend, zugebracht. Gegen 7 Uhr dringen gedämpfte Stimmen und das Klirren der Patronen an unser Ohr. Wir wissen nicht, ob wir zwei Stunden oder nur zwei Sekunden geschlafen haben. „Auf!“ erschallt der Kommandoruf. Vergeffen ist die lange Nacht, vergessen das harte Steinlager auf dem Bahndamm. Wir stehen im Gänsemarsch dahin, auf schmutzigen Pfaden, die Pflanze im Munde und ein Scherzwort auf den Lippen. Ein neuer Kommandoruf: „Dah!“ Jetzt wird's ernst. Ein paar deutsche Granaten fliegen über unsere Köpfe hinweg, mit dem Geräusch rollender Forderkornen. Und jetzt beginnen auch unsere Geschütze ihren Morgengelars. Vor uns liegt eine weite Ebene, eine endlose Reihe von Rübenfeldern; hier und da sind kleine Erlensbüsche und Ulmen zu sehen. Auch eine Landstraße schneidet das Gelände. Links, am Rande dieser Landstraße, sieht man ein paar häßliche Gebäude, die von einem Mauerreiter eingeschlossen sind: es ist das Gehöft von M. Die Deutschen haben sich dort eingekümmert, und wir sollen sie daraus vertreiben. Bögernden Fluges kreisen deutsche „Lauden“ über dem Gelände. Hat man uns vielleicht schon entdeckt? Die schweren deutschen Geschütze beschreiben inkonstant ein in unserer Nähe befindliches kleines Gehöft; die Geschosse schlagen aber glücklicherweise etwa 300 Meter hinter uns ein.

Endlich kommt der Befehl zum Vorrücken. Die Patrouillen — Zuaven und algerische Schützen — schwärmen aus. Die deutschen Geschütze besetzen immer noch das Gehöft. Eine Feldbatterie, die zu unserer Rechten aufgeföhren ist, fällt in den Chorus ein. In den Hauptquartierberichten heißt das: Artillerieduell. Eine Patrouille gibt uns schließlich das Zeichen, daß ein 500 bis 600 Meter entferntes Gehöft unbesetzt ist, und wir treten auf einen Hügel aus unserer Deckung hervor. Im Laufschritt stürmen wir ins offene Gelände hinaus, flankiert

von roten Zuaven und weißen algerischen Schützen. Das Geschützfeuer nimmt von Minute zu Minute an Heftigkeit zu. Man hat drüben unser Hervortreten aus dem Walde bemerkt, denn dort, wo wir soeben erst gestanden, schlagen bereits Granaten ein. Und dann plagen die Granaten dicht über unseren Köpfen. Wir werfen uns platt auf die Erde. Leider zu spät. Ringsherum ertönt bereits das Stöhnen und Jammern der Betroffenen. Da wälzt sich einer mit zerstücktem Bein auf der Erde. Andere werden nie wieder aufstehen, ihre Köpfe, ihre Leiber sind in Stücke gerissen. Man muß die armen Opfer liegen lassen. Unsere Herzen sind längst abgehärtet, und das blutige Schauspiel läßt uns beinahe gleichgültig. Nur einen Augenblick lang legt es sich wie Nier um unsere Augen, dann krampfen sich unsere Hände fester um den Gewehrgriff. Außer Atem erreichen wir endlich den Waldhaum. Das Gehöft liegt vor uns, und in verschwimmender Ferne erkennen wir die Höhengänge, von denen herab die deutschen Geschütze Tod und Verderben speien. Scheinbar verodet liegt der Nachhof dort drüben; doch zwischen uns und ihm liegen, kaum wahrnehmbar, die langgestreckten deutschen Schützengräben. Mäheles werden wir das Gehöft sicher nicht bekommen. Schon wieder kreist eine „Lauden“ dicht über uns. Blödsinnig läßt sie eine Feuergerbe fallen; und nach zwei Minuten sendet uns auf dieses Zeichen hin eine deutliche Batterie ihre warmen Grüße. „Die Marineleuten vor!“ schreit unser Hauptmann. Zischend saunen und die feindlichen Gewehrfeuer entgegen. Gedacht stürmen wir über das freie Gelände hin. Wie tausend Vienen schwirrt es um unsere Ohren. Hinter uns fallen mächtige Granaten mit eisernem Getöse ein. Unaufhörlich rollt der Donner der Geschütze, die Kugeln pfeifen, in zerstückenden Schellen wirbelt die aufgewühlte Erde auf. Die Feldbatterien halten die Zuaven zu unserer Linken weiter, während zur Rechten die algerischen Schützen, seltsame Reihlaute ausstößend, sich an uns anschließen. Blödsinnig schlagen dicht beim Gehöft, auf der Landstraße, ein paar Granaten ein. „Aha! Nun beginnen unsere Geschütze sich zu melden!“ meint mein Nachbar. „Auf! Marsch, marsch!“ ruft unser Hauptmann, dessen Arm durchschossen und eben notdürftig verbunden worden ist, indem er sich vom Boden erhebt. In diesem Augenblick sinkt er, von drei Kugeln getroffen, in die Knie. Er versucht noch einmal den Degen zu ziehen, wendet uns sein blutüberströmtes Antlitz zu und feuert uns zum Sturm an. Dann stirbt er. Der Leutnant vor-

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Finnbachtzige Orte des Landkreises Reh. Die zum französischen Sprachgebiet gehörten, sind durch die Neuordnung des Gouvernements ab 1. März dem deutschen Sprachgebiet zugewiesen. Die bisher ausgelassenen Ortsteile von den Gesetzesbestimmungen betreffend die deutsche Geschäftssprache vom 31. März 1872 treten in Kraft.

• Die unzweifelhaft durch diese oder jene Unannehmlichkeiten hervorgerufene Kartoffelnot in Verbindung mit dem hohen gestiegenen Preisen an manchen Orten hat den Bundesrat veranlaßt, nunmehr eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Kartoffeln in Betracht zu ziehen, um den Erlaß einer Verordnung in diesem Sinne zu erwarten.

Sollten an einzelnen Orten sich weiterhin Schwierigkeiten in der Kartoffelverföhrung herausstellen, so sind, wie mitgeteilt wird, die Behörden angewiesen, im Einzelfalle von der im Höchstpreisgesetz vom 4. Dezember 1914 (Fassung vom 18. Dezember 1914) vorgeschriebenen Höchstpreisen der Entleerung zugunsten der betroffenen Gemeinden Gebrauch zu machen.

• In einer zu Köln abgehaltenen Versammlung des Konsumtenuauschusses, dem 150000 Mitglieder angehören, wurden zwei Hauptforderungen zur Sorge der Volksernährung während des Krieges aufgestellt: die Forderung lauten: Fürsorge für alle Vorkosten durch gleichmäßige Zurverfügungstellung der Lebensmittelvorräte zu normalen Preisen. Weiterhin wurde die Festsetzung möglicher Höchstpreise für Kartoffeln, Brot, Fleisch. Die Forderung an die Stadtverwaltung ging dahin, eine Aufnahme der Mehlvorräte von 100 Kilogramm in den einzelnen Familien zu veranlassen und die von der Stadt aufgestellten Lebensmittelstellen ohne Zwischenhandel an die Bevölkerung abzugeben. Die Forderung an die Konsumtenuauschüsse, vorläufige Maßnahmen und opferwillig zu sein, da alles im Interesse der Bevölkerung liegt.

Rumänien.

• Im Gegensatz zu den übrigen französischen Journalen, welche erklärt Rumänien werde unter dem Druck der Besetzung der Dardanellen und der militärischen Operationen in Gallien demnächst in den Krieg zu greifen, läßt sich das „Journal“ von seinem Chefredakteur Sonderberichterstatter melden, die Haltung der rumänischen Regierung läßt keine Schlüsse über ihre Politik zu. Rumänische Offiziere läßt mit Ausnahme einiger französischer Offiziere, die in Rumänien sind, nicht zu. Die Seite des Dreiverbundes eingreifen werde, die die gegenwärtigen Verhältnisse von einer Intervention, aber nicht mehr, wann Rumänien loschlagen werde, die die Antwort kühnlich bleiben. Man warte auf den von einem Ministerwechsel, und die Politiker, die in Rumänien tätig sind, werden, wenn alle diese Punkte ihrer deutsch-freundlichen Stimmung bekannt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. März. Wegen Unterbrechung der Post zur Abreise berechtigten englischen Stadtsangelegenheiten ist die Ausreise nicht nur über Ventim, sondern über Schaffhausen durch die Schweiz gestattet. Der Aufenthalt in der Schweiz bleibt als einziger Ausreisesteg bestehen.

Berlin, 1. März. Die zweite deutsche Note an die einigten Staaten von Nordamerika ist, wie verlautet, dem amerikanischen Votskanzler in Berlin überreicht. Die Veröffentlichung ihres Inhaltes steht noch bevor.

Berlin, 1. März. Der Stadt und dem Kreis Oberhavel ist jetzt die königliche Genehmigung erteilt worden, sich fortan „Hundenburg O.S.“ zu nennen.

Posen, 1. März. Zum Kapittelvikar und Administrator der Erzbischöflichen Schulen wurde der dortige Weiblich-

Ein Stöhnen ringt sich aus aller Brust und die heftig nürnen wir vor. Granaten, Schrapnell, Kugeln schlagen hegebildet in unsere Reihen ein und klaffende Wunden. Viele fallen, ohne zu sterben, drei ausgestochen zu haben, wie vom Blitz getroffen. Andere wälzen sich wehklagend in Blut, wieder andere brechen mit einem Schrei zusammen. Man hat das Gefühl, in einem Nest von Eilen und Blei vorzudringen, in dem ein Schwarmes stehender Bienen. Auch der Kommandoruf „Dah!“ kommandiert der Offiziers-Stellvertreter nach Luft schnappend, werfen wir uns auf die Erde. Biele mögen wohl gefallen sein? Niemand hat sich um niemand kümmert sich darum. Wir sind auf dem Boden in Schweiß gebadet, die Kehle ist wie ausgetrocknet, Nerven krampfen sich in fürchterlicher Spannung. Puls klopt und hämmert, die Ohren sind von einem läubenden Brausen erfüllt. Und immer noch weiter und Beschütze weiter, immer noch werden die Gewehrklappen im lurrendes Res um uns und zischen in den Räumlichkeiten blättern. Das Kommando: „So schnell wie möglich vordringen!“ erschallt. Und schon geht ein Haufen von Hundert, zweihundert, dreihundert Meter vor. Auf diese Weise ohne große Verluste zurück. Immer lobt unsere Artillerie hinter uns weiter. Werden wir etwa gar in den Rücken schießen! Wenn sie doch die Luft mit ihrem Segen aufhören möchten! Blödsinnig erhebt sich ein Quadenunteroffizier fernzengerade, indem er einen Mantels an der Spitze des Bajonets wild umher schwenkt. Zwei Sekunden nur bleibt er stehen, dann bricht er, von Kugeln durchlöchert, zusammen. Ein Opfer war nicht umsonst. Der Beobachtungs-

Sparsamkeit mit dem Brote ist Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.

hat ihn gesehen: noch einmal rollen die Geschütze vor und vernommen sie. Kommandorufe erschallen durch die Luft, und wir rennen, mit vorgehaltenem Bajonett, die Besessenen brüllend, gegen den feindlichen Graben an.

Paris, 1. März. Der Dampfer „Dacia“ ist von einem ...
Paris, 1. März. Temporemelung zufolge lautet die nach ...
Paris, 1. März. Das „Journal“ meldet aus Lissabon: ...
Moskau, 1. März. Aus Kiew meldet „Rukhoje Slowo“ ...

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 3. März. 773 B.
Monduntergang 823 R.
Mondaufgang 571
Mondanfang 579
1847 Geograph Alexander Supan geb. - 1855 Zoolog
1847 Döberlin geb. - 1861 Alexander II. von Rußland hebt
Weibegenschaft auf. - 1871 Paris wird von den Deutschen
besetzt. - 1878 Der Prellimnarfriede zu San Stefano beendet
russisch-türkischen Krieg. - 1882 Sattrifer Ludwig Kallisch gest.
1889 Der Angriff des aufständischen Arabers Bagirmi auf
Salam wird von der deutschen Besatzung abge schlagen. -
Wladimir Radwig Parochialer gest.

Wien, 2. März. Viele an den Kämpfen im
Osten teilnehmende Krieger aus Hohenburg
Umgebung erhalten regelmäßig den „Erzähler vom
Herwald“, die heimatische Zeitung, nachgeschickt. Es
sind ihnen ein täglicher lieber Gruß aus der alten Heimat-
ort oder den Ortschaften der Umgebung. In den
Kriegsgräbern, in deren Unterständen oder in fernem
Lagerorten ist der Krieger für Alles empfänglich und
bar, was ihm aus seinem Vaterlande zugeht. Aber
wunders willkommen ist ihm das Blatt, welches er
in lange vor dem Kriege täglich ins Haus bekam.
Nun in der Fremde nimmt er an allen Vorgängen
teil im Geiste Anteil. Auch ein reger Briefverkehr
ist ihm nur unvollkommen auf dem Postwege erhalten.
Das Heimatblatt vermag es. Da ist ihm jede
Zeile, auch die kleinste, von Interesse, ebenso der An-
teil, der ihm bekannte Namen täglich nennt. In
den Zuschriften ist uns versichert worden, wie gern
die heimatische Zeitung von der Feldpost empfängt.
Möchten wir Angehörigen von im Felde stehenden
Angehörigen, diesen täglich den „Erzähler vom
Herwald“ von unserer Geschäftsstelle aus unmittelbar
Feldpostbrief zugehen zu lassen. Die Kosten dafür
sind pro Blatt und Monat nur 75 Pfg. Die Be-
trags brauchen weiter nichts als die genaue Feldadresse
des Empfängers anzugeben und vom Tage des Auftrags
der Befolgung der Befand. Gerade jetzt zum Monatswechsel
der geeignetste Zeitpunkt der Bestellung. Man wolle
dabei ungenau bewirken.

Paketsendungen ins Feld. Das General-
mando des 18. Armeekorps teilt folgendes mit:
Infolge der neuen Organisation der Militär-Paket-
depots. Seit dem 22. Februar d. Js. ab werden Privat-
und Privat-Frachtstücke an Angehörige der im
Feld stehenden Truppen nur noch auf dem
Wege über die Militär-Paket-Depots und gemäß nach-
folgenden Bestimmungen angenommen und befördert.
1. Sonstigen Beförderungsarten, insbesondere auch die
die Erfristungsteile, werden aufgehoben. Für
Paket-Verkehr an Marine-Angehörige gelten besondere
Reichsmarineamt erlassene Vorschriften. Sämtliche
Postanstalten im Inlande nehmen Pakete bis
zu einem Gewicht von 10 Kilogramm an und leiten sie an
die Militär-Paket-Depots weiter; größere Güter im Ge-
wicht von über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind
auf den Eisenbahn-Eilgut-Abfertigungen aufzuliefern. Es
sind Pakete an: das Militär-Paket-Depot Frankfurt
a. M., Mittlerer Hofenpfad 5, für 18. Armeekorps,

Da plötzlich legt an den beiden Enden des feindlichen
Lagers das entsetzliche enternende Laster der Mo-
nitionsgewehre ein, uns im Halbkreis niedernehmend. Sie
sind tief. Die in die Beine getroffenen Soldaten
sind leibliche, fahnenartige Sprünge. Es entspringt
dann ein richtiges Donnern um den Besitz des
Lagers, und über den Hauptern der Kämpfenden brüllen
Kanonen ihren endlosen, grauenerregenden Chor.
(RK)

18. Reservekorps, 38. Reservekorps, das Militär-Paket-
Depot Darmstadt (Bahnhof) für die Großherzoglich
Sächsische (25.) Infanterie-Division. Der Geschäftsbereich
der Militär-Paket-Depots ergibt sich aus dem dort und
bei allen größeren Postanstalten anhängenden Verzeichnis
der Militär-Paket-Depots. Sämtliche nähere Bestimmungen
sind bei diesen Stellen zu erhalten. Die Räume des
Militär-Paket-Depots Frankfurt a. M. Süd befinden sich
neben der Eilgut-Abfertigung in Sachsenhausen, die Ge-
schäftszimmer: Mittlerer Hofenpfad 5. Geschäftsstunden:
Wochentags 8-12 Uhr und 2-7 Uhr, an Sonn- und
Feiertagen nur von 10-12 Uhr vormittags. Die amtliche
Auskunftsstelle Klüsch, Frankfurt a. M., Goethe-
straße 3 erteilt Auskunft in Paket- und Fracht-Angelegen-
heiten; in den Räumen des stellv. Generalkommandos,
Taurus-Anlage 9, wird solche grundsätzlich nicht erteilt.

Ans Ruffau, 27. Febr. Nachdem auf Grund von
Verträgen, die mit den Kreisen Unterwesterwald, Wester-
burg, Viedenkopf und Limburg abgeschlossen worden,
die Unterhaltung ihrer Bismarckwege durch den Bezirks-
verband erfolgt, haben nunmehr auch die Kreise Ober-
westerwald, St. Goarshausen, Obertaunus und Wies-
baden-Land Anträge auf Uebernahme der Wege bezw.
auf Einleitung der entsprechenden Verhandlungen gestellt.

Frankfurt a. M., 28. Febr. Im Torweg der Viber-
gasse 6 schlug am Samstag mittag der 30jährige
Schleifer Phil. Bingenier den Kaufmannslehrling Feil
aus Neu-Heuburg mit einem Stück Eisenrohr nieder
und suchte ihn dann zu berauben. Der Lehrling, der
einen größeren Geldbetrag bei sich führte, schrie jedoch
um Hilfe, worauf der Täter die Flucht ergriff, aber an
der Hauptwache eingeholt und verhaftet wurde. Die
Verletzungen des jungen Mannes sind nicht schwer.

Kurze Nachrichten.

Von der Maul- und Klauenseuche waren im Regierungsbezirk
Wiesbaden am 23. Februar versehnt 22 Orte in 11 Kreisen gegen
24 in 10 Kreisen der Woche vorher. - Im Vincenzhospital in
Limburg verstarb der von dort stammende Heinrich Henster, der
beim Wiederleben auf dem Bahnhof Niederbrechen gestürzt und
von einer Lokomotive überfahren war. - Im Gefangenlager bei
Wetzlar sind jetzt 9650 Gefangene untergebracht. - Auf Anregung
der Großherzogin-Witwe Luise von Baden wurde der Pfarrer Correnson
von der französisch-reformierten Gemeinde in Frankfurt a. M.
mit der Seelsorge der evangelischen Franzosen in sämtlichen Ge-
fangenenlagern betraut. - In der Saalgaße in Frankfurt a. M.
hat der Maurer Fröhlich den Fuhrmann Gerlein durch einen Stich
in die Brust getötet. - Die Deutsche Luftschiffahrts-Aktien-Gesell-
schaft zu Frankfurt a. M. zeichnete zur neuen Kriegsanleihe
eine Willor Kart.

Nah und fern.

O Vorne Unterleibung für Chivrensen. Nach einer
Mitteilung des Ministeriums für Elsaß-Lothringen an
den Kriegsaussschuß für warme Unterleibung hat die
Reichswohlfahrt für Elsaß-Lothringen so reichliche Spenden
an Kleidungsstücken ergeben, daß der dortige Bedarf vorerst
gedeckt ist. Es empfiehlt sich daher, gut erhaltene
Kleidungsstücke nunmehr nur noch der ostpreussischen Be-
völkerung zukommen zu lassen. Zur Entgegennahme
solcher Gaben sind der Oberpräsident in Königsberg, sowie
die Regierungspräsidenten in Allenstein und Gumbinnen
und der Kommandant der Feste Bogen bei Löben, Oberst
Lulke, gern bereit. Diese Stellen werden ihrerseits dann
umgehend die zweckmäßige Verteilung der eingegangenen
Kleidungsstücke vornehmen.

O Unzulässige „deutsch-belgische“ Postkarten. In
letzter Zeit sind Postkarten und Briefumschläge in den
Handel gekommen, die nach Form und Ausdruck geeignet
sind den Anschein zu erwecken, als ob sie postamtlich aus-
gegeben seien. In der rechten oberen Ecke tragen sie den
Wertstempel der bei den deutschen Postämtern in Belgien
vertriebenen Freimarken. Auf der linken Hälfte der
Vorderseite ist das Reichswappen abgebildet mit der An-
gabe „Deutsch-Belgien“. Die Karten tragen außerdem
die Überschrift „Erinnerungs-Postkarte“, die Umschläge
den Vermerk „in memoriam“. Diese Karten und Marken
sind nicht von der Reichspostverwaltung, sondern von der
Privatindustrie hergestellt und in den Verkehr gebracht
worden. Ihre Beförderung mit der Post ist nicht ge-
stattet.

O Liebesgaben für Kriegsgefangene in England. Man
meldet aus Amsterdam: Englische und schottische Eisenbahn-
gesellschaften haben für Liebesgaben für deutsche Kriegs-
gefangene in England freie Beförderung versprochen. Die
Sendungen müssen über Blything-Folkestone gehen und
auf der Adresse den Vermerk „Prisoners of war“ tragen.

O Wie die Kartoffelpreise gestiegen sind. In Nr. 238
des „Stadt- und Landboten“ für Eberswalde vom
10. Oktober 1914 findet sich folgende Anzeige: „Schöne
Eckartoffeln für 1,50 Mark ausverkauft, jetzt 2,50 Mark
a Zentner frei hier. Domäne Goltzow bei Eberswalde.“
Nach genaueren Erkundigungen folgte im September der
Zentner zwar nur 1,35 Mark. - Also bei Bremen von
1,35 Mark und 1,50 Mark ist der betreffende Domänen-
pächter vollständig auf seine Kosten gekommen denn es ist
vollständig ausverkauft, daß der Verkäufer ohne ge-
nügenden Nutzen im September verkauft habe. 2,50 Mark
bedeutet 1 Mark mehr für die gleiche schon mit ge-
bühtem Verdienst kalkulierte Ware, heute gilt der
Zentner mindestens noch 1,75 Mark mehr, das ist vom
September bis jetzt 2,90 Mark mehr, wobei sich außer-
dem geringen Verlust durch die Lagerung nichts Be-
deutliches geändert hat.

Zeichnet die neue Kriegsanleihe!

O Keine Osterfeldpostsendungen. Die Heeresverwaltung
macht schon jetzt darauf aufmerksam, daß das ständige An-
wachsen des Feldpostverkehrs die Zulassung einer all-
gemeinen Verleitung von Osterglückwunschkarten unmög-
lich macht. Das Publikum wird daher gebeten, von der
Verleitung derartiger Karten Abstand zu nehmen. Sonst
würde die Heeresverwaltung genötigt sein, die Annahme
von Feldpostkarten zur Osterzeit zeitweise gänzlich zu
verwehren. Ebenso wird zur Vermeidung einer Sperrung

des Feldpostverkehrs vor besonderen Osterpostsendungen
dringend gewarnt. (B.T.B.)

O Höchstpreise für Roggenmehl und Brot. Die
Kreisdirektoren und Bürgermeister des Bezugsamts Anhalt
beschließen, für ihre Verwaltungsbezirke für Roggenmehl
einen Höchstpreis von 84 Mark einschließlich Sach festzu-
setzen. Damit die Käufer angehalten werden können, für
65 Pfennig vier Pfund Brot zu liefern.

O Zwei Personen durch einen Wahnsinnigen getötet.
In dem durch das letzte Erdbeben halb zerstörten Städtchen
Su allo beging ein Wahnsinniger eine furchtbare That.
Staatsanwaltschaft warfen ein hausfällig gewordenes Haus
niederlegen. Hierüber wurde der Besitzer des Hauses so
erregt, daß er einen Ingenieur, einen Polizeikommissar,
zwei Korabiniere und eine Dame durch Revolverkugeln
tötete. Daraus verbarrlichtete er sich in seinem Hause,
das von der Polizei belagert wird.

O Für eine Viertelmillion Bilder gestohlen. Aus
dem Palais Liechtenstein in Wien wurden sieben kleine,
aber kostbare Bilder im Gesamtwerte von einer Viertel-
million Kronen gestohlen. Es sind dies eine „Madonna“
von Lukas von Lenden, zwei Bilder von Jaden sowie
Bilder von Bettenshofen, Fra. So Predilla und Morine
Lut. Die Bilder wurden, von dem Dieb aus dem
Namen geschnitten.

Der Kompagniefel. Ein Leser, der an der schaffischen
Front im Felde steht, erzählt der Frkf. Stg. folgendes
beheres Geschehen: Seit die Truppen in den Bogesen,
teilweise auf den Bergen, in den Schützengraben liegen
wird die Verpflegung durch Fiel hinaufgeschafft. Fines
Abends geht bei eindringender Dunkelheit ein Trainsohdal
mit einem Ziel der Stellung zu. Auf einmal begegnet
ihm sein Major und da er über keinen Auftrag Meldung
zu erstatten hat, tritt er vor ihn hin und meldet mit ver-
datterter Stimme: Der Fiel der 11. Kompagnie auf dem
Wege zur Stellung!

Zutritt verboten! Von einem netten Scherz unserer
Feldgrauen im Westen berichtet ein Kriegsteilnehmer in
der „Viller Kriegszeitung“: In einer Stelle lagen wir
dem Feinde auf etwa 200 Meter gegenüber. Ein Kauf-
arablen führte ziemlich nahe an die gegnerische Stellung,
um einem nachts vorgehobenen Posten gedeckte An-
änderung zu ermöglichen. Was für Augen mögen wohl
die da draussen gemacht haben, als sie eines morgens an
der Spitze des Laufgrabens die - von uns von einem
zerstörten Hause losgerissene - Warnungstafel er-
sahen und darauf in großen Buchstaben lasen: „Passage
interdit“ (Zutritt verboten!).

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Mord am Chauffeur Kohler. Das Schwurgericht
von Rouen verhandelte über den Mörder des Chauffeurs
Kohler aus Kolmar. Man erinnert sich, daß zwei junge
Leute aus dem Pariser Vorort Le Raincy mit Namen
Frutts und Lambert im Mai v. J. einen Ausflug nach
Kolmar machten, wo sie den Chauffeur Kohler zu einem
Ausflug nach Gerardmer engagierten und ihn unterwegs
ermordeten. Sie wurden lobann auf Requisition der
deutschen Polizei in Bernon an der unteren Seine ver-
haftet. Frutts erlösch sich damals, Lambert wurde jetzt vom
Schwurgericht zu zehn Jahren Einzelhaft verurteilt.

Wagen der Ruhe.

Es ist zwar eine alte Erfahrung, daß „gut gepulvt
halb getütert“ ist; leider erscheint es aber oft sehr nötig,
daß dieser Erfahrungssatz wiederholt durch die Wissenschaft
bestätigt wird. Über diesbezügliche Versuche äußerte sich
seinerzeit Dr. Ewich.

Im ersten Versuch handelte es sich um acht in gleicher
Laktation stehende Kühe, welche in der ersten Versuchs-
woche zweimal täglich gründlich gepulvt wurden, in der
zweiten und dritten Versuchswoche unepulvt blieben, um
dann wieder in der vierten Woche ebenso wie in der ersten
behandelt zu werden. Durch Vergleichung der Resultate
der ersten und vierten Woche mit der zweiten und dritten
wurde der Einfluß des fortschreitenden Milchtrags aus-
geglichen. Es ergab sich, daß bei vier Versuchstieren eine
geringe Steigerung, bei den vier und in Tieren eine ge-
ringere Abnahme in der Milchleistung zu verzeichnen war.
Die durchschnittliche Zunahme pro Stück und Tag stellte
sich auf nur 0,035 Kilogramm. Da der Verkaufsansteller
dieses ungünstige Resultat der Verminderung der Tiere
durch zweimaliges Pulven zu schrieb, so entschloß er sich zu
einem zweiten Versuch in gleicher Anordnung, nur mit
dem Unterschiede, daß nunmehr nur einmal täglich gepulvt
wird. Der Mehrertrag stellte sich nun auf 0,516 Kilo-
gramm pro Stück und Tag gegenüber demjenigen der
Periode, in der nicht gepulvt wurde.

Frühere Versuche von Professor Dr. Bachhaus hatten
ebenfalls eine Ertragssteigerung durch Pulven, und zwar
um etwa 7 Prozent ergeben. Diese Versuche fanden hier
also ihre Bestätigung. In der Mehrertrag, den man bei
Milchkühen durch Pulven erzielt, auch nur gering, so sollte
dennoch das Pulven nicht vernachlässigt werden, weil die
Haut als Respirationorgan ein wichtiger Faktor für die
Gesunderhaltung dieser Tiere ist und schon aus diesem
Grunde eine sorgfältige Pflege vollkommen rechtfertigt.
Ein allzu reichliches Pulven erscheint freilich nicht zweck-
mäßig, da durch dasselbe die Haut gar zu stark ge-
reizt wird.

Marktblerichte.

Frankfurt a. M., 1. März. Fruchtmarkt. In der Situation
am Getreidemarkt ist eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten.
Gerste im Kleinverlauf 44-45 M. Futtermittel sehr fest. Weizen
50-53, Seemehlchen 35-36, Koloskuchen 35-36, Palmkuchen 35
bis 36, Bierschrot 31-33 M. Alles per 100 Kilo. In zuder-
haltigen Futtermitteln guter Handel. Kartoffeln in Wagenladung
11,50-12, im Kleinverlauf 12-13 M. Alles per 100 Kilo.

Röln, 1. März. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 298
Kühen (darunter 60 Weidetiere), 670 Färsen und Kühe (darunter
60 Weidetiere), 120 Bullen, 708 Kälber, 16 Schafe und 5809
Schweine. Bezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen a. 56-60,
b. 58-62, c. 49-55 M. Weidetiere 00-00 M. Färsen und Kühe
a. 56-59, b. 51-55, c. 44-49 M. Weidetiere 00-00 M. Bullen
a. 51-55, b. 47-50 M. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber
Doppellender 00-00, 1. Qual. Mastfärsen 62-65, 2. Qual. Mast-
und 1. Qual. Saugfärsen 56-61, 2. Qual. Mast- und 2. Qual.
Saugfärsen 48-55 M. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlacht-
gewicht: Schafe: a. 00-00, b. 00-00, c. 00-00 M. Schweine:
von 80-100 Kg. Lebendgewicht 80-84, 100-120 Kg. 82-88, 120
bis 150 Kg. 82-88 M.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchbühl in Hagenburg.

Der hiesige Stationsbulle,
 Simmenthaler Rasse, ca. 3 Jahre alt, ist meistbietend
 nach Lebendgewicht zu verkaufen. Offerten bis 5. März
 an den Magistrat Hachenburg.
 Hachenburg, den 26. Februar 1915.

Der Magistrat.
 Steinhäus.

Aufruf.

Der Weltkrieg tief Deutschlands Söhne zu den Waffen. In Ost
 und West, in Nord und Süd ist das gesamte wehrfähige Volk zu den
 Fahnen geeilt, und mit vertrauensvoller Zuversicht verfolgt Deutsch-
 land den Heldenkampf seiner Heere, die Tätigkeit seiner Flotte, des
 erblühenden Sieges gewiss.
 Mit besonderem Stolz und warmer Teilnahme aber blickt es
 hinaus über das Weltmeer auf seine tapferen Söhne, die draußen
 auf besonders gefährdetem Posten den Ruhm des deutschen Namens
 und die Ehre der deutschen Flagge, abgeschnitten von der Heimat,
 gegen hundertfache Uebermacht in einem nach menschlichem Ermessen
 schier aussichtslosen Kampfe verteidigen.
 Die Hoffnung der Freunde, sich unserer Kolonien fast mühelos
 bemächtigen zu können, ist an dem Heldennute ihrer deutschen Be-
 wohner gescheitert: wohl sind die jeder Verteidigungsmittel entbeh-
 renden Südeinseln selbstverständlich ohne Kampf, Neuguinea nach
 kurzem Widerstande von ihnen besetzt worden, aber schon das kleine
 Togo hat sich Wochenlang gehalten, in Kamerun, Deutsch-Ostafrika
 und Deutsch-Südwestafrika sind Engländer und Franzosen kaum
 über die gegen Schiffsgefahr nicht zu haltenden Küstenplätze hinaus
 vorgebrungen.

Was allem aber ruft die heldenmütige Verteidigung Tugthaus
 die Teilnahme und Bewunderung der ganzen Welt wach.
 Groß werden aber auch die Verluste sein, sicherlich verhältnis-
 mäßig größer als auf dem europäischen Kriegsschauplatz. Denn zu
 den Gefahren des Krieges an sich tritt die Ungunst des Klimas, die
 durch die Verhältnisse bedingte geringere ärztliche Fürsorge für Kranke
 und Verwundete, nicht zum wenigsten aber auch die barbarische
 Kriegführung der von den Feinden gegen uns aufgetretenen farbigen
 Soldaten und Hilfstruppen.

Unverhältnismäßig viele unserer tapferen Kolonialkrieger werden,
 auch wenn sie dem Soldatentode entgehen, dauernden Schaden an
 ihrer Gesundheit nehmen. Ihnen und ihren Angehörigen und ebenso
 den Angehörigen derer, die in diesen Kämpfen fallen, zu helfen, ist
 die Aufgabe des seit fünf Jahren tätigen Kolonialkriegerdank e. V.,
 Berlin, Potsdamer Straße 98 a, eine Aufgabe, die um so wichtiger
 und dringender erscheint, als weder kommunale Hilfe, noch private
 Wohltätigkeit diesen Vorkämpfern deutscher Macht, deutscher Art,
 deutscher Arbeit in dem Umfang zur Seite stehen, wie Invaliden
 und Hinterbliebenen der heimischen Wehrmacht.

Groß ist schon heute die Not der Angehörigen von Kolonial-
 krieger, soweit sie in Deutschland sind, größer wird die Not drüben
 in den Kolonien selbst sein. Wir brauchen Mittel, reichliche Mittel
 schon jetzt, noch größere später, sobald der Verkehr mit den Kolonien
 wieder aufgenommen werden kann.

Die Vorkämpfer Deutschlands über See — sie kämpfen fern von
 der Heimat auf sich allein gestellt. Aber ihren Angehörigen, die uns
 erträglich sind, müssen wir jetzt schon helfen, und ihnen selbst müssen
 wir die Gewissheit geben, daß, wenn sie invalide und arbeitsunfähig
 zurückkehren, für sie gesorgt wird, und wenn sie fallen, ihre Hinter-
 bliebenen vor Not und Elend bewahrt bleiben.

Zu dieser Ehrenpflicht des deutschen Volkes beizutragen, ist jedes
 deutschen Mannes, jeder deutschen Frau heilige Pflicht.

Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen!
 Zahlungen nimmt entgegen: die Deutsche Bank, Depositenkasse
 S. T., Berlin-Schöneberg, am Vagerischen Platz 1. Postsparkonto:
 Berlin 10575.

Der Kolonialkriegerdank ist bestrebt, auch mit Hilfe seiner An-
 zeigen-Annahme (Annoncen-Expedition) und seines Arbeitsnachweises
 zur Lösung der gestellten hohen idealen Zwecke beizutragen.

Zucker-Möhren. Apfelsinen.

Verkaufe am **Donnerstag den 4. März** auf dem Markt-
 platz in Hachenburg

Eine große Partie erstklassige Holländer Zucker-
 Möhren, Pfund 10 Pfg., Zentner 9 Mark.
 Es ist die letzte Sendung. Dieses ist kleinere Ware. Leere
 Säcke werden mit 30 Pfg. berechnet.
 Ferner süße Apfelsinen, 10 Stück 40 Pfg.
 Zitronen Stück 5 Pfg.

Verkauf bis 12 Uhr. Nächster Verkauf im Monat April.
Georg Heimanns, Köln.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit
 zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen verchied plötzlich mein lieber Mann, unler
 guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Fabrikbesitzer Fritz Bocks

im Alter von 59 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden
 Hinterbliebenen

Frau Berta Bocks geb. Weber.

Niltterhammer b. Hachenburg, den 1. März 1915.

Die Beerdigung findet in Hachenburg am Donnerstag nach-
 mittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Von Beileidsbesuchen wird freundlichst gebeten abblehen zu wollen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hin-
 scheidens unseres lieben Vaters sowie für die Kranzspenden und die
 zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir Allen unsern
 tiefgefühlten Dank.

Rittelhattert und Nister, den 2. März 1915.

Familien Dünchmann und Braun.

Nachruf.



Am 21. Februar erlitt auf dem
 Schlachtfelde mein früherer Lehrling
 und nachheriger Gehilfe

Aloys Wisser

Musketier im Reserve Inf. Regt. Nr. 68, 9 Komp.
 aus Gebhardshain den Heldentod fürs Vaterland.

Der Gefallene war das Muster eines streb-
 samen, willigen und fleißigen Menschen von besten
 Charaktereigenschaften, an dem jeder Freude
 hatte. Während der vierjährigen Tätigkeit bei mir
 hat er nie Anlaß zu irgend welcher Klage gegeben.
 Der Schmerz der Mutter um den Gesallenen ist
 umso größer, als der Vater lange Jahre gelähmt
 war und vor etwa 2 Jahren starb, ein älterer
 Bruder im gleichen Jahre vom Blitz erschlagen
 wurde und ein anderer Bruder von seinem Trup-
 penteil als vermißt seit 21. Oktober gemeldet wird.
 Ich werde dem Gefallenen ein dauerndes
 gutes Andenken bewahren.

Hachenburg, den 2. März 1915.

Adolf Gder.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch
 ohne Firmenaufdruck
 liefert schnell und billig die
 Druckerei des „Erzähler vom
 Westerwald“ in Hachenburg.

Dura-Caschenlampenbatterien

in Hachenburg bei
Pickel & Schneider, H. Backhaus, H. Dreyer, Ernst Schulte.

**Neu eingetroffen
 Hemdenflanelle, 140 Zentimeter
 Schürzenstoffe, Kleiderstamms
 Bettzeuge,**

sämtliche in garantiert luft- und wascheweicher
**Wilh. Pickel, Inh. Carl
 Hachenburg.**

Extra billiges Angebot! für Konfirmation und Kommunion

Durch große Einkäufe in ersten Fabriken bin ich in der Lage große Auswahl und billige Preise zu stellen.

Für Mädchen

Kleiderstoffe in schwarz, farbig und weiß
 per Elle 62, 68, 85, 95, 1.08
 « sowie in höheren Preislagen. »

Ferner: Unterröcke, weiß u. farbig, Kränze,
 Ranken, Sträuße, Kerzentücher, Handschuhe,
 :-: Regenschirme, sämtliche Wälche etc. :-:

Für Knaben

Anzüge in schwarz, blau u. dunklen Stoffe
 « in guter moderner Verarbeitung »
 von den billigsten bis zu den feinsten.

Ferner: Hüte, Regenschirme, Kerzentücher,
 Handschuhe, Vorhemden, Kragen, Manschetten,
 Schlipse, Sträuße, Holenträger, sämtliche Wälche etc.

Als Geschenk

erhält jeder Konfirmand oder Kom-
 munionant bei Einkauf des Anzuges
 oder Kleides einen guten Filzhut
 oder Regenschirm umsonst.
 Es liegt im eigenen Interesse aller
 Eltern, die Kaufgelegenheit bei mir
 wahrzunehmen.

Kaufhaus Louis Friedemann, im früheren Hachenburg

Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gestattet.